

St. Chrischona

Autor(en): **Largiadèr, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **39 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Chrischona

Von Architekt F. Largiadèr

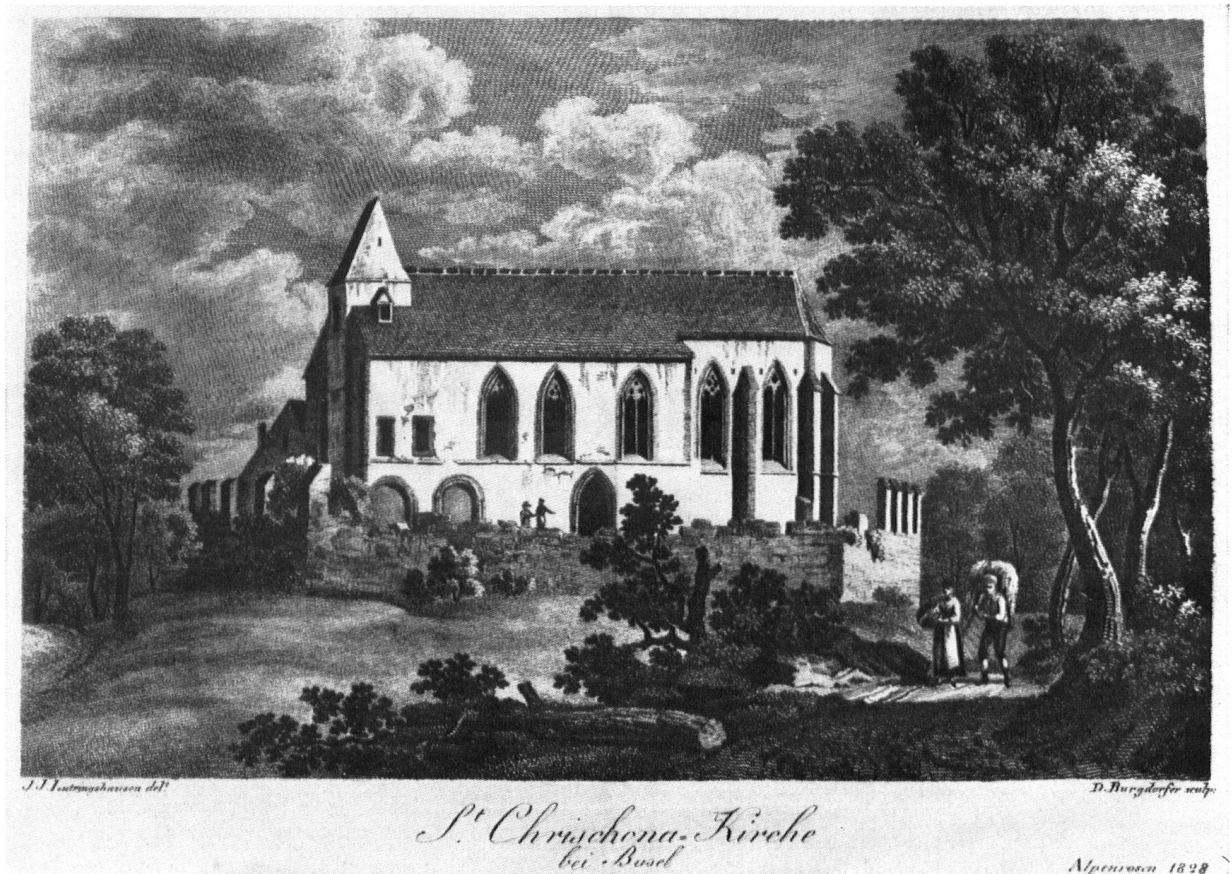
Und wenn der Tag erwacht,
Was isch's nid für e Pracht!
Der lieb Gott, meint me, well selber cho,
Er sig schon a' der Chrischone,
Und chömm jetzt enanderno!

So hat Johann Peter Hebel aus dem benachbarten Hausen im Wiesental die Chrischona besungen. Bildet der *Dinkelberg*, dessen Felsen am Hörnli steil in den Rhein abfallen, die Krone der baselstädtischen Landschaft, dann sind das Walddörfchen *Bettingen* und das Kirchlein auf *St. Chrischona* die Juwelen darin. Vom Dachstübli des Kirchturmes schweift der Blick bis zum Schwarzwald, den Vogesen und dem Jura in der Ferne, dem badischen Tüllingerberg und dem baslerischen Margrethenhügel in der Nähe, beide von kleinen Kirchen geschmückt. Eine alte Legende erzählt, daß sich auf den drei Hügeln die christlichen Jungfrauen *Christine*, *Ottilie* und *Margarete* niedergelassen hatten und einander jeden Abend Feuerzeichen gaben, solange sie lebten. Eine andere Überlieferung zweigt von der Legende der 11 000 kölnischen Mägte ab, läßt eine unbekannte Christin auf der Heimfahrt von Rom nach Köln krank werden und bei Grenzach aussteigen. Sie stirbt in einer Mulde, die heute noch »Chrischonabettli« genannt wird. Zwei junge Stiere ziehen ihren Leichnam auf den Dinkelberg, wo sie an ihrer letzten Ruhestätte innehalten.

Über die Baugeschichte der heutigen Kirche auf St. Chrischona müssen wir uns hier kurz fassen. Alles Nähere finden Liebhaber in »Die Geschichte des Dorfes Bettingen«, von Pfr. L. E. Iselin; in »Basler Kirchen«, von E. A. Stückelberg und in »Die Pilgermission von St. Chrischona«, von Dir. Friedr. Veiel. Reich sind die Schicksale dieser »stillen Kirche im Lande«.

In den 1440er Jahren war ein Junker *Gerigen von Tegernau* Obervogt des Markgrafen Wilhelm von Hochberg. Sein schräggeteiltes Wappen mit dem schief liegenden Pfeil bildet den Schlußstein des Turmportals; in ihm haben wir den Bauherrn der heutigen spätgotischen Kirche zu sehen. Die Glanzzeit als Wallfahrtsort fällt in das Jahr 1504, der *Heiligsprechung von Christiana* durch den südfranzösischen Kardinal Raymund Peraudi. Seit der *Vereinigung mit Basel* anno 1513 dienten Kirche und Friedhof dem Dorfe Bettingen. Es wurde eine Ringmauer mit zwei Toren gebaut und das Innere instandgestellt. Eine mit zierlichen Flachschnitzereien gerahmte Bretterdecke wurde im Schiff angefertigt und enthielt u. a. folgenden Spruch, der sich heute an der Emporenbrüstung befindet:

„IN · DEM · IOR · DO · MAN · ZALT · NOCH · DER ·
GEBVRT · DES · HEREN · M · VND · CCCCC · VND ·
IM · XVI · IOR · BIN · ICH · VSBEREIT · GOT · ZVO ·
LOB · VND · DER · ERBERKEIT“

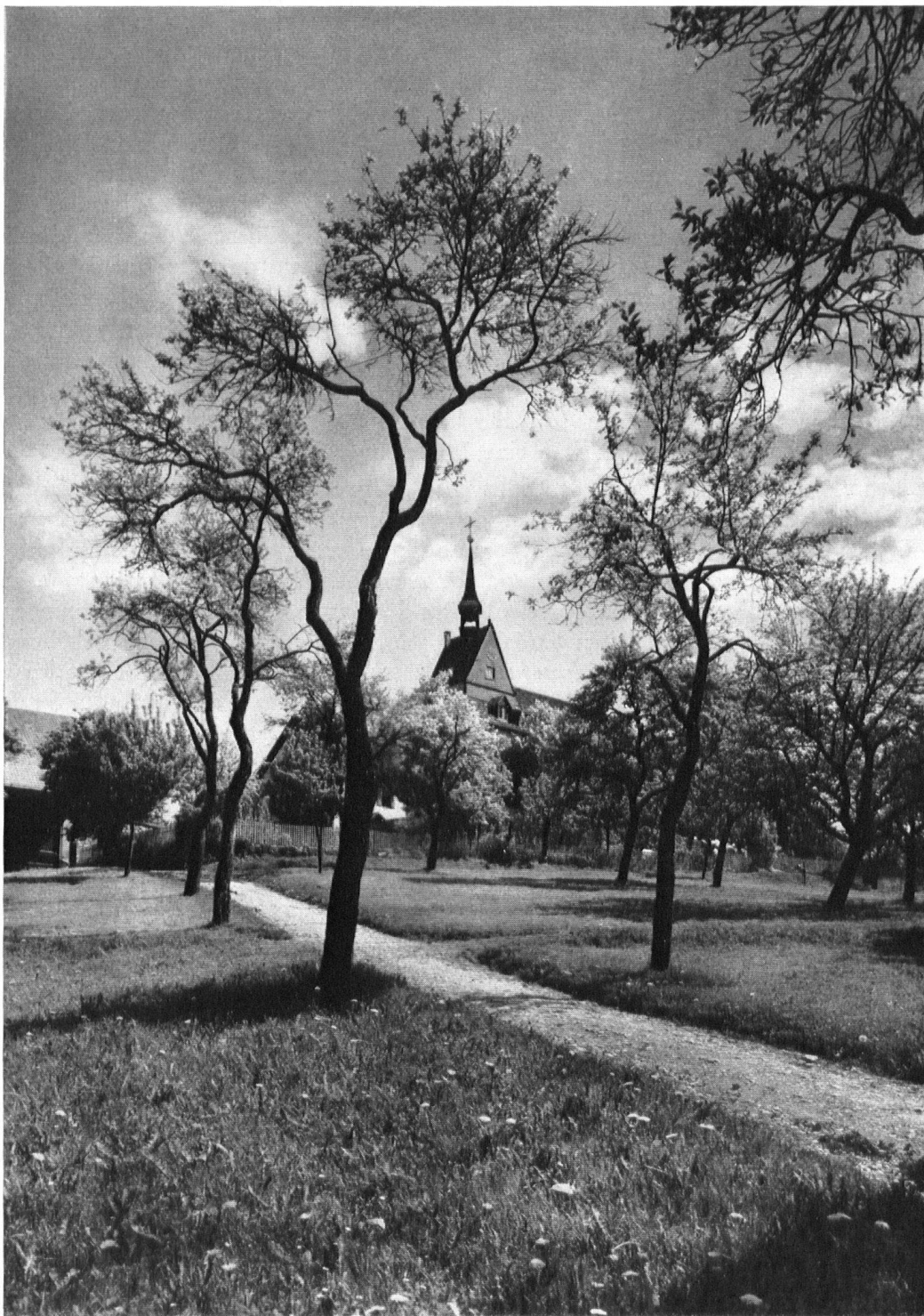


Stich aus den „Alpenrosen“ 1828.

« La Chrischona » dans les terres de Bâle-Ville, telle que la montrent les « Alpenrosen » de 1828.

Ein Bruchstück desselben Spruches bis und mit den Zahlen XV wurde beim Abbruch der St. Elisabethenkapelle in das historische Museum Basel verbracht (siehe Kunstdenkmäler Baselstadt, 1. Kirchenband), und dürfte somit von demselben Schreiner stammen.

Durch die in Basel 1528/29 durchgeführte *Reformation* verschwanden alle Altäre und Kultgegenstände. Im 16. Jahrhundert war der Friedhof überfüllt, so daß auf der Südseite des Turmes ein Beinhaus und auf der Nordseite ein symmetrischer Anbau erstellt werden mußten. Dadurch wurden zwei Fenster der Glockenstube bis auf die heute hinter Lukarnen versteckten Spitzbogen zugedeckt. Im *dreißigjährigen Krieg* wurde die Kirche durch die Kaiserlichen und die Schweden geplündert und der Gottesdienst eine Seltenheit. Zwar errichtete man 1642 eine neue Kanzel, aber 100 Jahre später mußte der Pfarrer auf einem Haufen Stroh predigen! Seit 1818 verwendete sie ein Bauer aus Bettingen als Stall, und sie schien dem Untergang geweiht. Die »*Alpenrosen*« von 1828 zeigen sie uns in diesem verwahrlosten Zustand (siehe oben).



Das ländliche Idyll der St. Chrischona unserer Tage. Phot. Gaberell.
L'église de Ste Chrischona telle qu'elle apparaît aujourd'hui au milieu des vergers.

Im Jahre 1840 gründete Christ. Fried. Spittler, von Basel, in religiösem Tatendrange die »Pilgermission«, die sich auf der »Chrischone« niederließ. Dies bedeutete auch für die Kirche nach 200 Jahren des Niederganges das Jahr der *Wiedergeburt*. Es mußte wie im Augiasstall förmlich ausgemistet werden, Böden und Decke waren zu ersetzen. Der Taufstein wurde aus einer Basler Kirche geholt, eine Glocke installiert und der Friedhof in einen Garten verwandelt. Man wohnte in den Kammern des unterteilten Turmes und in den abgeschrägten Schlafsälen des Kirchendachstuhles. Dies änderte sich 1860/67, als das Brüderhaus auf der Nordseite der Kirche (anstelle des Bauernhauses) bezogen wurde. Der Turm bekam einen bis Riechen sichtbaren Dachreiter, und auf der Kirchenterrasse pflanzte man Bäume. Die beschädigten Maßwerke voll Wechsel und teilweiser Asymmetrie wurden 1900/01 anlässlich der Außenrenovation durch Herrn Kantonsbaumeister Hünérwadel in Stein rekonstruiert. 1911 erfolgte die *Trennung von Kirche und Staat*. Die Pilgermission beließ die Kirche dem Staat, welcher 1934 unter dem damaligen Adjunkten J. Maurizio eine Innenrenovation durchführte.

Schon auf dem Bilde von 1828 fällt uns der im Verhältnis zur Kirche niedere Turm auf. Vermutlich ist es der Turm der 1360 erwähnten Kirche, der in das vom Zürcher Gerijeu von Tegernau neu gebaute Gotteshaus eingefügt wurde und seither wie ein Fremdkörper in dem spätgotischen Langhaus steckt. Interessant ist der Vergleich mit dem dreiseitig freien Turm der Barockkirche von Kleinhüningen (siehe E. A. Stüchelberg, Seiten 61/63), wo man 1910 mit Erfolg eine Erhöhung um etwa 4 m vornahm. *Im Innern* wäre anstelle der scheinbaren Balkendecke von 1900 (die echten schweren Balken laufen ja quer), eine Bretterdecke im Sinne derjenigen von 1516 wünschbar. Endlich vermißt man den ins Museum gewanderten Taufstein. — Damit seien einige Fragen zur Diskussion gestellt. —

Schweizer Heimatschutzfreunde, wagt eine kleine Bergbesteigung auf die Chrischona, selbst wenn ein Gewitter drohen und Euch im Turmkämmerlein erschrecken sollte. Ihr werdet nachher im Schiff wieder die Sonnenstrahlen spielen sehen, die Insekten summen und draußen die Vögel im tiefsten Frieden jubilieren hören.

Sainte-Chrischona

*Quand le jour s'éveille
Oh! quelle merveille,
A la Chrischona
Le bon Dieu s'en va!*

Ainsi chantait, en dialecte, l'illustre poète badois, Jean-Pierre Hebel, né à Bâle en 1784. La Chrischona, comme l'appellent tous ses amis, est une chapelle au pied du Hörnli. De son roc abrupt, le Dinkelberg domine le Rhin, et les joyaux de sa couronne s'éparpillent sur Bettingen et Sainte-Chrischona.



*Tor der ummauerten Kirchenanlage St. Chrischona mit dem Wappen Thurneysen (links).
Im Hintergrund das neue Brüderhaus. Phot. Gaberell.*

*Le mur d'enceinte de Ste-Chrischona a été conservé. Par la porte armoriée qui la fermait
naguère s'aperçoit la nouvelle Maison des Frères Pèlerins.*

Sous l'auvent, l'on voit fuir la Forêt-Noire, les Vosges et le Jura tandis que, conduits l'un et l'autre par leur clocher pointu, s'approchent le Tüllingerberg qui vient d'Allemagne et Sainte-Marguerite qui arrive de Bâle. Trois collines, trois églises! Une antique légende affirme que les vierges chrétiennes Christine, Ottilie, Marguerite y demeurèrent, allumant leurs trois feux chaque soir, en signe d'alliance fraternelle. On dit aussi — serait-ce un écho des onze mille vierges de Cologne? — qu'à son retour de Rome, la pauvre Christine, exténuée, dut s'arrêter à Grenzach et mourut dans une auge misérable. C'est le « petit lit de Chrischona » que l'on montre encore. Deux taurillons l'emmenèrent alors à Dinkelberg où elle repose désormais.

Cependant, le sanctuaire actuel a aussi son histoire. En 1440, le grand bailli du margrave Guillaume de Hochberg, se trouvait être le Zuricois Gerigen de Teger-nau. Ses armes se suspendent à la clef de voûte, car il lui revient l'honneur d'avoir élevé l'église gothique qu'on admire aujourd'hui. Au siècle suivant, l'an 1504 exactement, le cardinal Perraudi y proclamait la béatification de Chrischona et les pèlerins affluèrent. Peu après, l'édifice était promu à la dignité d'église paroissiale de Bettingen; un mur d'enceinte, deux tours lui furent adjointes; sur une poutre, une inscription déclare qu'en 1516, tout était achevé « à la gloire de Dieu ».

La Réformation instaurée à Bâle de 1528 à 1529 supprima ses autels, mais non pas sa pieuse destinée. Le cimetière se remplit au point qu'il fallut bâtir un ossuaire, puis la guerre de Trente ans ravagea la contrée, sans épargner Sainte-Chrischona. En 1642, on refit la chaire; si grande était néanmoins la détresse qu'au XVIII^e siècle, le pasteur prêchait du haut d'un tas de foin! De la misère on tomba au déshonneur, ce jour de 1818 où un paysan de Bettingen fit de l'église une écurie.

Le réveil religieux de 1840 allait être aussi pour Sainte-Chrischona un réveil. Christian-Frédéric Spittler de Bâle y prêcha la Mission du Pèlerin. Ramenant de la ville les fonts baptismaux, suspendant la cloche au clocher, il transforma le cimetière en un beau jardin. Quant à sa confrérie, elle se serra comme elle put dans les murs (car elle s'y était logée), ce dont l'esthétique s'arrangeait tant bien que mal. En 1934, la Mission décida de céder son bien à l'Etat, qui procéda sur-le-champ à des réfections confiées à son architecte-adjoint, M. Maurizio. Quelques détails s'amélioreront encore. La Chrischona du moins est sauvée et la sainte verra revenir les pèlerins.

+ Henri Laeser

*Président de la Société vaudoise d'Art public
(1879-1944).*

Lorsque la santé du révérend professeur Tavernerney, membre du comité central du *Heimatschutz* et président de la Société vaudoise d'art public, obligea celui-ci à prendre sa retraite, il engagea son comité à désigner pour successeur M. Henri Laeser. Ce journaliste de talent, ancien membre du comité central de la Presse suisse, conférencier suivi, et député si populaire qu'il est difficile d'énumérer toutes les sociétés où il était écouté, expirait, à la consternation générale, le 12 avril 1944, s'occupant la veille encore de notre ligue. En ouvrant, le 15 mai, l'assemblée générale de la sec-

